



# Altenpflege mit Herz – das ist unser Maßstab

Der Frühstückraum ist schon voll belegt, wenn Jana Rausch morgens um 8 Uhr die Tür zu ihrem Büro gegenüber aufschließt. Das Foyer duftet nach Kaffee, Geschirr klappert und das Stimmengewirr klingt fröhlich. Ein Teil ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist schon seit 5.30 Uhr im Einsatz. Die einen bereiten dann das Frühstück vor, die anderen die Gäste – für das Frühstück.

Jana Rausch ist Pflegefachkraft. Seit 2006 Jahren arbeitet sie in der Pflege, seit 2014 leitet sie das Pflegeheim An der Beke in Schwaan. 92 Betten hat die Einrichtung des Arbeiter-Samariter-Bundes. Die jüngste Bewohnerin ist 47, die älteste gerade 103 Jahre alt geworden. „Groß gefeiert wird einmal im Monat“, erzählt die 33 Jahre alte Einrichtungsleiterin. Zu diesen Feiertagen würden dann alle Geburtstagskinder des Monats geehrt. „Jeder Mensch sehnt sich doch nach Geborgenheit und Wärme und hat Wünsche und Bedürfnisse. Dazu gehören auch Feste. Man kann nicht die Heimat ersetzen, aber eine Häuslichkeit und eine Gemeinschaft schaffen. Das ist unser Maßstab.“

56 erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich in einem professionellen Team um Pflege, Therapie und Betreuung. Unterstützt werden sie von vier Auszubildenden. Im September kommen zwei weitere dazu. „Wir haben hier ein super Team und Gott sei Dank keinen Mangel an Fachkräften“, sagt die Einrichtungsleiterin stolz.

Das ist in Mecklenburg-Vorpommern jedoch eher die Ausnahme. Die Pflegeheime sind in keinem anderen Bundesland so stark ausgelastet wie hierzulande. Mit einer Pflegequote von 4,1 Prozent hat das Land im bundesweiten Vergleich den höchsten Anteil Pflegebedürftiger. Zudem hat Mecklenburg-Vorpommern aber die geringste Personalausstattung.

Das Pflegeheim in Schwaan ist eine Ausnahme. Eingebettet in Wald und Wiesen zwischen Warnow und Beketal sind hier im Haus rund um die Uhr ausreichend Pflegerinnen und Pfleger in Schichten für die Pflegebedürftigen da. Dabei geht es nicht nur um Waschen und Anziehen. „Pflege ist für uns eine Herzensangelegenheit“, sagt Rausch. „Hier zählt der Mensch mehr als sein Pflegegrad.“ Auch die Älteren wollten aktiv sein, lachen und Neues

entdecken. Neben speziell auf den einzelnen abgestimmte Therapie- und Betreuungsangeboten, bietet die Einrichtung regelmäßige Sternstunden, wie Rausch sie nennt: „Wir machen jede Woche Spaziergänge und Ausflüge, besuchen auch kulturelle Veranstaltungen oder gehen mal ins Kino.“ In der Einrichtung selbst gibt es einen Chor und eine Tanzgruppe, Bastel- und Kreativangebote, Gedächtnistraining sowie einen Garten, in dem die Bewohnerinnen und Bewohner sich selber um Pflanzen und Gemüse kümmern. „Fühlen, wir frische Erde durch die Finger rinnt, den Duft der Rosen oder Kräuter riechen – besonders unsere demenziell Erkrankten können eine vertraute Brücke in die Vergangenheit bauen“, beschreibt Rausch den Sinnesgarten, der auch für gezielte Gartentherapien genutzt wird.

Nicht nur das professionelle Pflege-team macht das Angebot möglich, auch die altersdurchmischte Struktur der Einrichtung. Einen Blick in die Zukunft mag Rausch noch nicht so gerne wagen. Denn mit Inkrafttreten des neuen Pflegestärkungsgesetzes PSG II Anfang des Jahres wird sich für die Einrichtungen einiges ändern. Neben Verbesserungen vor allem für Menschen mit Demenzerkrankungen ist das erklärte Ziel der Reform, Patienten vorrangig ambulant in den eigenen vier Wänden zu betreuen statt stationär in Heimen. Das bedeutet für die stationären Pflegeeinrichtungen, dass sich die Bewohnerstruktur hin zu hö-

heren Pflegegraden verändern wird – und das Personal entsprechend aufgestockt werden müsste. Die unklare zukünftige Bewohnerstruktur führe für die vollstationären Einrichtungen zu schwer kalkulierbaren Risiken. „Vor zehn Jahren hatte man als Träger Sorge, ein Pflegeheim überhaupt voll zu kriegen“, sagt Rausch. „Heute haben wir Wartelisten für Heimplätze und außerdem Angst, aufgrund der Reform ‚ambulant vor stationär‘, in einigen Jahren Einrichtungen schließen zu müssen, weil sie nicht mehr wirtschaftlich sind.“

Die Intention der Reform, den größten Teil der Pflegebedürftigen ambulant zu Hause zu betreuen, sei aufgrund fehlender Strukturen in einem Flächenland wie Mecklenburg-Vorpom-

mern momentan gar nicht leistbar, meint die Einrichtungsleiterin. Für die professionelle Betreuung fehlt schlichtweg qualifiziertes Pflegepersonal. Nur zwei Prozent der gut 10.000 Beschäftigten bei ambulanten Pflegediensten waren Ende 2015 Auszubildende. 33,7 Prozent sind bereits älter als 50 Jahre. Ein Grund für den fehlenden Nachwuchs hierzulande ist die unzureichende Finanzierung und die hohe Arbeitsbelastung. Der Pflegenotstand ist unausweichlich: Rund 80.000 Pflegebedürftige leben laut Sozialministerium in Mecklenburg-Vorpommern. Mehr als ein Viertel von ihnen wird in Heimen betreut, ein Viertel von Pflegediensten. 48 Prozent werden ausschließlich durch Angehörige gepflegt. Bis zum Jahr 2050 werde die

Zahl der Pflegebedürftigen nach Angaben des Ministeriums auf 118.000 steigen.

„Wir müssen uns als Land positionieren“, meint Rausch. Schließlich sei das PSG II ein Bundesgesetz, aber jedes Land sei in seiner Struktur anders. Für die Struktur des Flächenlandes Mecklenburg-Vorpommern sieht sie die Reform „ambulant vor stationär“ kritisch. Die Bewohnerinnen und Bewohner des ASB Pflegeheims in Schwaan spüren davon bislang nichts. Wenn Jana Rausch abends ihre Bürotür hinter sich schließt, verabschiedet sie sich persönlich von denjenigen, die noch zu Abend essen. Das Verhältnis sei schon familiär, sagt sie. Pflege ist eben eine Herzensangelegenheit. Das ist ihr Maßstab.

## Führungswechsel im Schweriner „Haus der Begegnung“

### Armin Blumtritt übergibt an neues Team

21 Jahre stand er an der Spitze des „lebendigen und landesweit vorbildlichen Sozial-, Beratungs- und Betreuungszentrums“, wie Mecklenburg-Vorpommerns Sozialministerin Stefanie Drese das „Haus der Begegnung Schwerin e.V.“ zum Abschied des langjährigen Vorsitzenden und Gründungsmitglieds Armin Blumtritt bezeichnete.

Lebendig wurde es vor allem durch seinen Gründer, Organisator und Motivator Blumtritt.

Am 18. Oktober 1995 gründete er das Haus der Begegnung gemeinsam mit 25 Mitstreiterinnen und Mitstreitern mit dem Ziel, eine Begegnungsstätte zu schaffen für die sozial Schwachen, für Benachteiligte, für Menschen mit

Handicap. 15 Vereine und Verbände sind heute unter der als Dachorganisation fungierenden Begegnungsstätte organisiert: Der Arbeitslosenverband mit einer Möbel- und Kleiderbörse, der Deutsche Kinderschutzbund mit einem pädagogischen Mittagstisch und anderen Angeboten, eine Familienbegegnungsstätte, eine Tagesstätte für psychisch Kranke und viele weitere. Besonders verbunden fühlt sich Blumtritt dem

Schwerhörigen-Ortsverein Schwerin, den er selbst 1991 ins Leben gerufen und bis 2006 als Beratungs- und Kommunikationszentrum für Schwerhörige und Ertaubte geleitet hat. Er setzte sich für bessere technische Bedingungen ein, für mehr Teilhabe der Schwerhörigen in Schwerin und ist Vorreiter in der Stadt, wenn es um Barrierefreiheit geht. So sorgte Blumtritt mit seinem Team unter anderem für die erste barrierefreie Bundesgartenschau 2009 in Schwerin, die dafür bundesweit hoch gelobt wurde. Viele öffentliche Gebäude wie das Schloss oder das Theater sind dank seines Engagements auch für Menschen mit Handicap erreichbar.

Bis zu 18.000 Besucher im Jahr zählt die Begegnungsstätte. Vor allem Menschen mit Behinderungen, Erwerbslose, Einkommensschwache, Kinder, Jugendliche und Senioren aus Schwe-



rin und den Kreisen Nordwestmecklenburg und Ludwigslust-Parchim können im Haus der Begegnung an der Perleberger Straße 22 Rat und Hilfe erhalten, soziale Kontakte knüpfen und sich kulturell betätigen. Auch viele Flüchtlingsfamilien werden durch das Angebot des Begegnungszentrums informiert und durch regelmäßige Veranstaltungen bei der gesellschaftlichen Integration unterstützt.

„Professionelle Sozialarbeit und großes ehrenamtliches Engagement bilden hier eine hervorragende Einheit“, sagte Ministerin Drese. Die überaus positive Entwicklung der Begegnungsstätte sei untrennbar mit dem persönlichen Einsatz des langjährigen Vorsitzen-

den Armin Blumtritt verbunden, lobte sie und sprach Dank und Anerkennung des Sozialministeriums aus. Ein großes Projekt will Blumtritt noch weiter begleiten: Den Ausbau der Photovoltaik-Anlage auf den Dachflächen des Begegnungszentrums. Das in Mecklenburg-Vorpommern bislang einzigartige Projekt wird vom Energieministerium des Landes mit 60 Prozent gefördert. Ziel ist es, den auf dem Dach erzeugten Strom für das Hausnetz zu nutzen und dadurch Stromkosten zu sparen und den Kohlendioxidausstoß zu reduzieren.

Für sein überdurchschnittlich großes ehrenamtliches Engagement erhielt Blumtritt, dessen Hobby die Fotografie ist, bereits im Jahr 2010 das Bun-

desverdienstkreuz. Ohne ihn gäbe es den Verein Haus der Begegnung in dieser Form heute wohl nicht, schreibt die Schweriner Volkszeitung über den langjährigen Vorsitzenden, der im Januar seinen 70. Geburtstag feierte. In seiner Freizeit will er sich jetzt stärker seinem Hobby widmen. „Das Haus der Begegnung werde ich weiter unterstützen und gerne auch mit dem Fotoapparat seine Projekte festhalten“, sagt Blumtritt. Ansonsten suche er keine neuen Herausforderungen mehr und werde lieber an den bestehenden entspannt festhalten. Am 30. März legte Armin Blumtritt sein Ehrenamt als erster Vorsitzender nieder. Nachfolgerin ist Annegret Bemann, Stellvertreterin Dana Pahl.

## Auf gute Nachbarschaft

### Gemeinwesenarbeit auf dem Datzeberg

Katja Rothe klappt den schwarzen Ordner zu. Gerade hat sie einem jungen Syrer erklärt, was der Brief zu bedeuten hat, den er von der Stadt bekommen hat. Alles in Ordnung, der Mann verlässt lächelnd und dankbar das Büro der Frau. Katja Rothe ist Sozialpädagogin. Seit gut einem halben Jahr leitet sie das Projekt Gemeinwesenarbeit, angesiedelt beim Arbeiter-Samariter Bund Kreisverband Neubrandenburg Mecklenburg-Strelitz. Und hat ein offenes Ohr für alle Bewohner vor Ort. Ihr Ziel: soziale und pädagogische Unterstützung für Integration und eine gute Nachbarschaft.

Rothes Büro befindet sich auf dem Datzeberg – mitten in der Skyline der drittgrößten Stadt Mecklenburg-Vorpommerns. Als Integrationsberatung ist es Anlaufstelle für alle Bewohner der Gegend, insbesondere für Neuzugezogene. Und das sind auch viele Flüchtlinge. 4.500 Einwohner leben hier insgesamt in dem sozial strukturell belasteten Wohngebiet im Norden der Stadt. Armut und Arbeitslosigkeit sind hoch. „Es ist schon eine große Herausforderung, Geflüchtete hier zu integrieren“, sagt Rothe. Denn es sind



Aymen Chortani (Sprachmittler ASB), Katja Rothe (Sozialpädagogin) und Herr Al Dhiab im Beratungsgespräch

wegen des großen Leerstands von Wohnungen sehr viele in diesen Stadtteil gezogen. Und alle bringen sie ihre Erfahrungen mit. Die Erlebnisse in der Heimat oder die auf der Flucht erschweren das Ankommen in einer neuen Stadt. Das Potenzial für Gemeinwesenarbeit ist hoch. Denn das Leben auf dem Datzeberg ist bunt: Menschen aus Syrien, Albanien, Eritrea und Polen sowie die bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner nutzen die Anlaufstelle des ASB. Sie stehen gemeinsam vor der

Herausforderung, mit Menschen anderer Kulturen und Sprachen einen gemeinsamen Weg zu finden. Zu Rothes Aufgaben gehört es, die Integration dieser Menschen zu fördern aber auch zu fordern. „Die Zugezogenen sollen nicht nur ihre Belange einfordern, sondern auch Einsatz zeigen und ihre Ressourcen zur Verfügung stellen“, sagt sie. „Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen füreinander da sein.“ Wer zum Beispiel gut Fußball spielt, der könne auch eine Gruppe trainieren.

„Das klappt gut“, so die 36-Jährige. Ziel sei es, das Zusammenleben aller mit gezielten Projekten und interkulturellen Angeboten zu unterstützen, Berührungspunkte abzubauen, gegenseitige Akzeptanz zu fördern und somit die Lebensqualität im Stadtteil und deren Umgebung zu erhöhen. Die kulturellen, sozialen und sportlichen Angebote vor Ort sind vielfältig und werden gut genutzt. Ein Jugendclub bietet zum Beispiel Sport und Musik, es gibt einen Chor, Krabbelgruppen für die Kleinsten und ihre Mütter oder reine Frauengruppen, die sich zum Frühstück treffen. Hier tauscht man sich aus. Hier lernt man sich kennen und mögen. In der Integrationsberatung gehe es auch darum, Werte und Normen unserer Gesellschaft zu vermitteln, so

Rothe. Dabei handle es sich um keine offizielle Migrationsberatung, sondern um ein niederschwelliges Angebot zur Unterstützung alltäglicher Fragen und Aufgaben. Wie kann ich Strom sparen? Wo finde ich einen Kinderarzt? Auch die Integration in berufliche Strukturen und Maßnahmen sollen durch Gemeinwesenarbeit forciert werden. „Wir verstehen uns als Vermittler zwischen allen Bewohnern des Stadtbezuges und als Schnittstelle zu bestehenden Hilfesystemen wie Vereinen, Behörden und Institutionen in der Flüchtlingshilfe“, so Rothe.

In der Beratungsstelle führt Rothe Einzel- und Gruppengespräche, bei denen sie von einem Sprach- und Kulturmittler unterstützt wird. „Die Einrichtung des

ASB soll ein offener, aber dennoch sicherer Raum für zwanglose Begegnungen auf Augenhöhe sein, aus denen sich gegenseitige Unterstützung entwickelt“, so Rothe. „Es ist schön, dass es viele alteingesessene Stadtteiler gibt, die sich in unserem Stadtteil ehrenamtlich engagieren.“ Diese seien eine große Unterstützung und immer willkommen. „Wir sehen es als unsere Aufgabe, das ehrenamtliche Engagement auf beiden Seiten zu fördern und zu fordern und Menschen so zusammen zu bringen. Für eine gute Nachbarschaft.“

Möglich wurde das auf zwei Jahre angelegte Projekt durch eine Förderung der Deutschen Fernsehlotterie sowie der Neuwoges, der Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft.

## Wege aus der Schuldenfalle

### Ein Jahr Schuldnerberatung bei der Volkssolidarität

Schulden können jeden treffen. „Schicksalsschläge wie plötzliche Krankheit, Trennung oder Job-Verlust sind die größten Brüche im Leben, durch die Menschen oft auch in finanzielle Not geraten können“, sagt Katja Rosendahl, Leiterin der Schuldner- und Insolvenzberatung der Volkssolidarität. Seit rund einem Jahr bietet die Beratungsstelle in Schwerin auf dem Großen Dreesch ihre Hilfe bei Schulden und Insolvenzen an. Zum 01.01.2016 hatte die Volkssolidarität diesen Bereich von der bisherigen Beratungsstelle „Lichtblick“ des Diakoniewerks Neues Ufer übernommen. Die Bilanz ist positiv. „Wir hatten einen guten Start, haben schnell ein Netzwerk aufbauen können und hatten so ein erfolgreiches erstes Jahr“ sagt Rosendahl. 470 Fälle haben die vier Beraterinnen und Berater bearbeitet.

Zum erfahrenen Beraterteam gehören die zwei Volljuristinnen Katja Rosendahl und Ulrike Schreier sowie die Diplom-Wirtschaftsjuristin (FH) Nicole Hintze und der Berater Jörg Dauert. Die häufigsten Probleme, mit denen

die Klientinnen und Klienten in die Beratung kommen, sind Schulden bei Banken und zu teure Telefonverträge bei Handys. „Mancher lässt sich von der Werbung zu einem Ratenkredit verleiten und überschätzt dabei seine eigenen finanziellen Möglichkeiten“, schildert Rosendahl ein Beispiel. Hinzu kämen Mietschulden. „Die Landeshauptstadt hat ein sehr hohes Mietniveau“, sagt die Beraterin. Oft müssten auch Geringverdiener mehr als 30 Prozent des Einkommens für Mietkosten aufwenden. Dieses führt bei finanziellen Engpässen unweigerlich zu Mietschulden.

Als ersten Schritt in der Beratung werden gemeinsam alle Einnahmen und Ausgaben erfasst und daraufhin Lösungsmöglichkeiten entwickelt. „Ohne die aktive Mithilfe des Betroffenen geht es aber nicht“, sagt Rosendahl. Wir erwarten die Offenlegung aller Schulden und dass die Ratsuchenden keine neuen Schulden aufnehmen.“ „Bei Mietschuldung oder Kontopfändung kümmern wir uns gemeinsam um schnelle Abhilfe.“ Rosendahl

wünscht sich, dass die Betroffenen rechtzeitig in die Beratung kommen. „Aus Scham nehmen viele Betroffene erst zu spät professionelle Hilfe in Anspruch, das muss nicht sein.“ Eine Warteliste gibt es bei der Schuldnerberatung nicht.

#### INFO

■ Jeder neue Ratsuchende kann sich ohne Termin in den offenen Sprechstunden dienstags zwischen 9.00 Uhr und 11.00 Uhr und donnerstags zwischen 14.00 Uhr und 17.00 Uhr beraten lassen.

■ Telefonisch ist die Beratungsstelle dienstags, mittwochs und donnerstags von 9.00 Uhr bis 11.30 Uhr und 12.30 Uhr bis 14.00 Uhr erreichbar. Für Berufstätige wird nach individueller Vereinbarung donnerstags eine Sprechstunde bis 18.00 Uhr angeboten. Die vertrauliche Beratung ist kostenlos.

#### Kontakt:

Tel: 0385 - 303 47460

Mail: [schuldnerberatung-mv@volkssolidaritaet.de](mailto:schuldnerberatung-mv@volkssolidaritaet.de)